**Zeitschrift:** Der Freidenker [1927-1952]
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz
**Band:** 14 (1931)
**Heft:** 18

**Rubrik:** Die Frauenwelt : die Frau im Licht der Soziologie [1. Teil]

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Frauenwelt

## Die Frau im Lichte der Soziologie.

*(Von Raetus.)*

Um die heute immer lauter werdende Frauenfrage, ihren Ursprung und ihre Forderungen zu verstehen, müssen wir vor allem einen Streifzug durch die Geschichte machen. Ihre Geschichte, und mit ihr die Geschichte der Menschheit überhaupt, ist Gegenstand der jüngsten Wissenschaft, der Soziologie oder Gesellschaftslehre. An Hand dieser Gesellschaftslehre können wir das Werden der Frau bis auf den heutigen Tag verfolgen und vieles wird uns durch das Studium der soziologischen Werke klar, worüber wir uns bisher nur dunkle Vorstellungen machten. Dass es, wie in allen Wissenschaften auch in der jüngsten, eben der Soziologie, noch Lücken gibt, braucht keiner weitern Erörterung. Als Wissenschaft hat sie aber die Möglichkeit, sich zu revidieren, sich zu vervollkommenen und sie wird es auch tun, denn sonst wäre sie eben keine Wissenschaft! Da die Soziologie aber ein Grenzgebiet zwischen den Exakten- und den Geisteswissenschaften behandelt, besteht hier aber die grosse Gefahr, dass dem Subjektivismus zu grosser Spielraum gelassen wird. Man findet selbst in den exakten Wissenschaften, wo das Urteil viel zwingender ist als in den Geisteswissenschaften und Grenzgebieten, verschiedene Richtungen, die sich schlechthin in idealistische und realistische teilen lassen. So darf es denn nicht verwundern, dass wir auch in der Soziologie verschiedene Richtungen vorfinden. Die Einen suchen die aus objektiver Forschung resultierenden Erkenntnisse in ein veraltetes religiöses oder philosophisches Weltbild einzuordnen, wobei der Objektivismus eben Oberhand gewinnt. Die andern, die Realisten, halten sich möglichst an das wissenschaftliche Urteil und ihre Relationen sind an die reale, nicht ideale Welt gebunden.

Dass die subjektive ganz ausser Spiel gelassen werden könnte, kann und wird auch nicht die Forderung der Realisten sein, denn das philosophische Urteil, das die Relationen zwischen den Tatsachen herstellt, soll immer subjektiv-normativ sein. Der griechische Philosoph Protagoras (geb. um 480 vor Chr.) hat das prägnante Wort gesprochen: «Der Mensch ist das Mass aller Dinge!» Wovor man sich aber hüten soll, ist, dass die Tatsachen bis zur Unkenntlichkeit entstellt werden, nur darum, damit sie in irgend ein Weltbild oder eine Weltanschauung hineinpassen. Die nachfolgenden Ausführungen sind, soweit sie unser Problem treffen, zusammengestellt nach den Werken von zwei Forschern, die auf dem Boden der Realität stehen. Es sind dies die Werke des verstorbenen Münchner Soziologen Müller-Lyer *) und des bekannten Wieners Rudolf Goldscheid **).

Die nachstehende Einteilung in Epochen und Phasen der Menschheitsgeschichte entnehmen wir wörtlich dem Werke Müller-Lyer's. Soweit es sich später um wörtliche Zitate der beiden Forscher handelt, ist dies durch Zeichenstellung angedeutet.

Müller-Lyer teilt in seinem Bande «Die Familie» (Seite 3) die geneonomische Entwicklung in drei grosse Epochen, die jede wiederum in verschiedene Phasen zerfällt: I. Verwandtschaftliche Epoche; II. Familiale Epoche; III. Individuale Epoche, die folgendermassen charakterisiert werden:

«I. In der verwandtschaftlichen Epoche ist die menschliche Gesellschaft auf dem Prinzip der gemeinsamen Abstammung, der Blutsverwandtschaft, aufgebaut; das wichtigste geneonomische Gebäude ist die Sippe.

II. In der familialen Epoche ist die Sippe, das bisherige Fundament der Gesellschaft, zusammegebrochen; an ihre Stele ist der Staat getreten und ausserdem die Familie, die jetzt in die Zeiten ihrer höchsten Blüte gelangt.

III. In der Individualen (genauer sozial-individualen) Epoche, von der wir bis jetzt nur den Anfang kennen, verfällt die Familie (wie vorher die Sippe) bis zu einem gewissen Grade der Zersetzung; als Erben treten mehr und mehr die machtvoll organisierte Gesellschaft und das hochentwickelte Individuum auf.

Selbstverständlich ist diese Einteilung nicht dahin zu verstehen, dass in den einzelnen Epochen ausschliesslich nur ein einziges Organisationsprinzip vorhanden sei. Nein, die Verwandtschaft, die Familie und das soziale Individuum haten natürlich in allen drei Epochen bestanden; nur ist in der ersten Epoche das verwandtschaftliche Prinzip vorherrschend, in der zweiten das familiale, in der dritten das individuale.

Diese drei grossen Epochen zerfallen in folgende Phasen:

I. Der verwandtschaftliche Epoche lässt vier Phasen erkennen:

1. Die Urzeit, d. h. die Zeit der Menschwerdung, in der Sprache und Werkzeug ihren Ursprung nehmen, und die bis zur Entdeckung des Feuers reicht. In dieser weitentlegenen, dunklen Periode, deren Repräsentanten ausgestorben sind, trugen die geneonomischen Verhältnisse aller Wahrscheinlichkeit nach einen tierähnlichen, rein herdenmässigen Charakter.

2. In der Frühverwandtschaftlichen Phase, repräsentiert durch die am niedersten stehenden Völker, die wir kennen, wird das Sippenwesen allmählich schon bis zu einem hohen Grade ausgebildet.

3. In der Hochverwandtschaftlichen Phase, auf den untersten Stufen der Sesshaftigkeit, des Ackerbaus, gelangt die Sippe in die Zeiten ihrer höchsten Blüte.

4. In der Spätverwandtschaftlichen Phase zersetzt sich die Sippe, das verwandtschaftliche Band wird gelockert, zerreist, und die Gesellschaft macht einen ungeheuren Umbildungsprozess durch, der nun in

II. die familiale Epoche hinüberführt. In diesem Umschwung wird die Sippe in die einzelnen Familien zerspalten, die sie vorher zusammensetzten; die Familie übernimmt jetzt die wirtschaftlichen Funktionen der Sippe, die politischen Funktionen raubt ihr der Staat, der jetzt erwacht und von da ab immer kraftvoller ins Leben tritt.

5. Die Frühfamiliale Phase (bei den halbstaatlichen Naturvölkern) ist die eigentliche Uebergangszeit, in der sich staatliche und sippschaftliche Formen noch vielfach vermischt zeigen.

6. In der Hochfamilialen Phase, auf den untersten Stufen der Zivilisation, tritt die Familie in das Zeichen ihrer höchsten Entwicklung, zugleich mit dem Höhepunkt der herrschaftlichen Organisation (Kriegsstaat).

7. In der Spätfamilialen Phase beginnt (mit der kapitalistischen Organisation) die Familie, wie früher die Sippe, sich zu zersetzen, die staatlich und wirtschaftlich hochorganisierte Gesellschaft ist mächtig erstarkt und nimmt der Familie eine wirtschaftliche Funktion nach der andern ab.

III. In der Individualen Epoche schreitet dieser Zersetzungsprozess der geneonomischen Gebilde immer weiter fort. Der frühere «Kriegsstaat», ursprünglich ein blosses Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnis, formt sich allmählich in den «Arbeitsstaat» um. Das geneonomische Organisationsprinzip weicht immer mehr dem sozialen, und die Bewegung scheint einem weitentlegenen Richtpunkt zuzustreben, wo die Verwandtschaft und die Famalie alle nicht geneonomischen Funktionen an die wohlorganisierte Gesellschaft abgegeben haben. Von dieser Epoche kennen wir erst

8. die Frühindividuale Phase, die mit der Differentiation der Frau beginnt.

(Forts. folgt.)

*) Müller-Lyer: Die Entwicklungsstufen der Menschheit (6 Bde.). Verlag Langen München.

**) Rudolf Goldscheid: Höherentwicklung und Menschenökonomie, Grundlegung einer Sozialbiologie. Verlag Dr. Werner Klankhardt.